Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Friedrich Herring. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold

№ 49. Mittwoch, 27. Februar. 1878.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März 1878 werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Die Papstwahl.

F. Die Vakanz des päpstlichen Stuhles hat kürzere Zeit gedauert als vielfach angenommen wurde. Die langwierigen Debatten über den Sitz der Conclave, die sehr stürmisch gewesen sein sollen, schienen anzudeuten, daß die Parteien innerhalb des Collegiums der Cardinäle an Stärke sich die Wage halten und dieser Umstand rechtfertigte den Schluß, daß die Cardinäle längere Zeit brauchen würden um sich über den Nachfolger des verstorbenen Papstes zu verständigen. Diese Voraussetzung hat sich nicht bestätigt; das soeben abgehaltene Conclave ist eines der kürzesten, welche die Geschichte des Papstthums kennt; kaum sind die Todtenfeiern zu Ehren des neunten Pius zu Ende, so hat nach einer Berathung von nur einigen dreißig oder vierzig Stunden sein bisheriger Camerlengo, der Cardinal Pecci, die erforderliche Stimmenzahl auf sich vereinigt und unter dem Namen Leo XIII. den päpstlichen Stuhl bestiegen. Der neue Papst gilt für einen scharfen Kopf, für einen gewandten, umsichtigen Politiker; ihn soll nicht nur theologische, sondern auch profane Gelehrsamkeit auszeichnen; in seinen früheren Funktionen als Bischof und Erzbischof hat er unzweideutige Beweise nicht nur großer Energie und Entschlossenheit, sondern auch eines bedeutenden administrativen Talentes gegeben; über die Strenge und Reinheit seiner Sitten herrscht nur eine Stimme. Wenn diese persönlichen Eigenschaften unstreitig dazu geeignet sind, ihn zu einem würdigen Oberhaupte der römischen Kirche zu stempeln, so wäre es doch voreilig, aus ihnen ein Schluß auf die Art ziehen zu wollen, wie er das Kirchenregiment handhaben wird; hierüber kann allein die Zukunft und die Erfahrung Gewißheit geben.

Auf dem von ihm gewählten Namen Leo Vermuthungen zu gründen, weil ein Papst dieses Namens Luther excommunicirt hat, scheint eben so unzuläßig, als den Gerüchten zu glauben, welche die „Germania“ und ähnliche Blätter ausposaunen. Weil die „Germania“ es wünscht, deshalb stellt sie ihrer Gewohnheit gemäß es als gewiß hin, daß Leo XIII. auch einstweilen den Vatican nicht verlassen werde, daß der König von Italien das Zusammenwohnen von König und Papst in Rom für eine Unmöglichkeit erklärt habe u. s. w. Im Gegensatz zu dieser extremen Richtung, die in allen Ländern so viel Unheil angestiftet hat, wünschen alle Besonnenen im Interesse der Kirche nicht minder als des Staates, daß der neue Papst in versöhnliche Bahnen einlenken und unserm Welttheil den gestörten Frieden zurück geben möge. Den wärmsten Dank aller vernünftigen Menschen würde Leo XIII. sich sofort verdienen, wenn er mit der ihm nachgerühmten Energie den Theophanien und dem sonstigen Wunderschwindel, der unter seinem Vorgänger eine so erschreckende Höhe erreicht hatte, ein schleuniges Ziel setzen wollte, wozu es seinerseits ja nur eines Winkes bedürfte. —

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 23. Februar.

11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes die Minister Camphausen, Hofmann und mehrere Bundescommissare, nach der Rede Richters trat Fürst Bismarck ein. Im Hause herrschte große Erregung; allgemein wurde behauptet, daß Camphausen gestern seine Entlassung eingereicht habe.

Präsident v. Forckenbeck theilte mit, daß der Gesammtvorstand des Reichstages Sr. Majestät dem Kaiser zu der im k. k. Hause stattgefundenen Doppel-Vermählung die ehrfurchtsvollen Glückwünsche in einem Glückwunschschreiben des Vorstandes ausgesprochen hat, und daß Se. Majestät geruht haben, diese Glückwünsche mit dem huldreichsten Dank entgegenzunehmen. — Eingegangen ist ein Auslieferungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien.

Die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Besteuerung des Tabaks, wurde fortgesetzt. Der erste Redner, der länger als 1½ Stunde sprach, war der Abg. Richter-Hagen. Er sprach sich gegen die Tabaksteuer-Erhöhung, selbst im Rahmen der Steuerreform, desgleichen gegen das Tabakmonopol aus; ferner gegen die Ausdehnung des indirecten Steuersystems. Redner erörterte weiter die Modalitäten der Steuerreform und der daran geknüpften Forderung der Gewährung von constitutionellen Bürgschaften und drang hierbei seinerseits auf die Einsetzung eines verantwortlichen Reichs-Finanzministers und die Verleihung des vollen Steuerbewilligungsrechtes an die Einzel-Landtage. Abg. Lasker sprach sich gleichfalls gegen die Vorlagen aus, insbesondere gegen die Tabaksteuervorlage. Er gab eine Kritik der bisherigen Debatten, welche beweisen, daß alle Redner gegen die Tabaksteuervorlage seien, und erörterte die finanzpolitischen Zustände im Reich und im Anschluß hieran die Mängel in der Verfassung der Reichsregierung. Finanz-Minister Camphausen verlas sein früheres Votum vom 17. Febr. 1877, wo es heißt: Ich glaube mich behufs angemessener, dauernder Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs vorzugsweise für die höhere Besteuerung des Tabaks aussprechen zu müssen mit dem Endziel des Monopols, von welch letzterem solche Erträge zu erwarten sind, daß die Steuer von nothwendigen Verzehrungsartikeln, namentlich die Salzsteuer, aufgehoben werden kann, und daß auch Preußen auf die directen Steuern zum Theil verzichten und sie den Kreis- und Communalverbänden zuweisen kann. (Beifall.) Auch heute habe ich noch diese Ansicht. Ich übernehme die volle Verantwortlichkeit für die Vorlage und ihre Consequenzen. Wir wollen versuchen, ob wir zu einer Einigung darüber gelangen, die Formen dafür lassen sich finden. Uebrigens kann ich versichern, daß ich wiederholt dem Herrn Reichskanzler meine Entlassung angeboten für den Fall, daß ich mich nicht im Einverständniß mit ihm befände Ich erkläre Ihnen heute, daß ich nicht denke an der Spitze der Finanzverwaltung zu bleiben, wenn ich nicht der freudigen Zustimmung der Parteien versichert bin. (Lebhafter Beifall.)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich will nur mit wenigen Worten die Thatsache bestätigen, in Bezug auf welche der Finanzminister es für nöthig erachtet hat, sich auf mein Zeugniß zu berufen. Schon zu wiederholten Malen, im Vorjahre, wie im Frühjahre und bei meiner Wiederkehr in diesen Tagen hat er die Neigung ausgesprochen, sich aus dem Dienste Preußens bezw. des Reichs zurückzuziehen. Ich hatte darauf etwa in dem Sinne erwidert, daß ich mich von meinem Collegen, mit dem ich 7 Jahre zusammen gearbeitet habe, dessen Eigenschaften Sie von außenher alle würdigen können und die ich schätzen gelernt habe, — die Sachkunde ist für mich noch nicht die allein maßgebende Eigenschaft, die des Charakters, der Festigkeit, der Entschiedenheit und der Wahrnehmung seines Regierungsberufs, seine gouvernementale Stellung — ich mich nur ungern aus sachlich zwingenden Gründen, wie aus persönlichen Gründen trennen würde. Sie haben gestern gesehen, daß wir unsere Einigung über die Vorlage nur durch eine zufällige Berührung unserer beiderseitigen Wege gefunden haben und daß wir, wie Abg. Lasker sagte, über die Thatsache, nicht aber über die Mittel einig

Der Leibarzt des Kurfürsten.

Nachdruck verboten.

Historische Novelle von Karl Heigel.

Fortsetzung.

Die Sängerin trug einen weißen, mit rothen Schleifen ausgeputzten Negligérock von zweifelhafter Frische, ihr Haar war noch von gestern grau gesprenkelt, das Gesicht dagegen mit einer soeben aufgetragenen Puderschichte bedeckt.

„Charmant,“ fuhr sie fort, „nur das Schönpflästerchen fehlt. Bitte, machen Sie mir noch das Schönpflästerchen! sehen Sie, hier —.“ Sie tupfte mit der Fingerspitze auf die Stelle des Bildes.

„Ist das Alles, was Sie mir nach diesen entsetzlichen Tagen, bei diesem traurigen Wiedersehen zu sagen haben?“

„Warum waren diese Tage entsetzlich? Im Gegentheil, ich fand sie weniger langweilig, als sehr viele andere. Erst war ich wüthend, dann fürchtete ich, und schließlich erhielt ich die immerhin angenehme Beruhigung, daß ich mich umsonst beunruhigt hatte. Der Chevalier ist so gut wie geheilt —“

„Aber Er, der sich für mich, also auch für Sie schlug —“

„Herr von Horst? Er ist vornehm und begütert, man wird ihn nicht hängen. Und wie so schlug er sich für mich? Das hätte er wenigstens sagen müssen. Doch er dachte nicht daran. Er schlug sich für den deutschen Bärenpelz. Ich hatte bereits meine Genugthuung. Sie sind ein schlechter Fechter, Herr Engelbert, aber ein guter Junge.“

Er that, als sähe er nicht, daß sie ihm die Hand reichen wollte.

„Ah, Sie grollen mir! Warum aber denn kamen Sie?“

„Warum?! . . .“ Er faßte mit der geballten Hand nach dem Herzen. „Nein,“ fuhr er ruhiger fort, „ich zürne Ihnen nicht. Sie gaben mich mir selbst zurück, bevor ich mich verloren hatte. Das geschieht nicht immer . . . . Warum ich komme? Um mich von Ihnen zu verabschieden.“

„Wie? Sie wissen schon?“

„Was?“

„Daß ich abreise.“

„Sie reisen ab?“

„Gewiß, denn ich glaube kaum, daß man beim Begräbniß Monseigneurs meine Talente beanspruchen wird“.

Engelbert verwies ihr das leichtfertige Wort. „Wolle Gott verhüten, daß der Fürst, von dem Sie, wie alle Künstler, nur Gutes erfahren haben, in der Blüthe des Lebens sterbe!“

Mademoiselle Coupée zuckte die Schultern. „So oder so. Wem wird man schließlich an dem Duell und all' dem dummen Zeug Schuld geben? Der komischen Oper. Und dann — ich sehne mich nach Paris. Ihr deutschen großen Herren seit zwar so galant, überall Paris und den französischen Hof zu copiren; aber die Copie ersetzt doch nicht das Original.“

„Ach, Mademoiselle, was für bittere Wahrheiten mußte ich schon von diesem lachenden Munde hören!“

„Schade, daß Sie mich nicht in meinen besten Tagen besucht haben! Wenn ich von Wuth und Haß auf Jemanden erfüllt bin, wie vom Sonntag bis Mittwoch auf den Chevalier, spreche ich nur die Wahrheit . . . Im Ernst, warum kamen Sie nicht?“

Dieses „Warum kamen Sie nicht?“ schmerzte ihn ebenso sehr, wie das frühere „Warum kamen Sie?“

„Hassen Sie immer nur bis Mittwoch? denn — leugnen Sie nicht! — am Donnerstag waren Sie beim Chevalier.“

„Ja, aber nicht ohne meine Begleiterin. Mein Gott, d'Armand bleibt immer mein Landsmann; Und dann — wer weiß, wenn Sie gekommen wären —“

Ihre Koketterie berührte ihn nur noch peinlich. „Es ist besser so. Die Kürze einer Komödie ist ihr geringster Fehler. Auch ich werde Bonn verlassen — ich will, ich muß fleißig sein — ich werd' es nicht lange sein können.“ Er sprach das letzte, ach sehr ahnungsvolle Wort*) mit einem traurigen Lächeln. Dann gewaltsam sich zusammennehmend, griff er rasch in den Kasten mit Malgeräth, der auf dem Fenstersimse stand. „Vor Allem aber will ich mein Versehen gutmachen,“ zwang er sich zu einem scherzhaften Ton, „und über das Grübchen hier die Musche setzen. Wie konnt' ich nur das fortlassen! Es ist charakteristisch —“

Der schwarze Punkt war bald angebracht. „Wissen Sie,“ sagte Engelbert, indem er prüfend zurücktrat, „daß dies Porträt meine beste Arbeit ist?“

„Ich denke, man könne von der letzten noch nicht von der besten sprechen? Und Sie wollen ja fleißig sein.“

„Was ich auch noch malen werde, Etwas von diesen Zügen wird sich in Allem finden.“

„Wie köstlich,“ rief Ninon,“ wenn ich auf diese Weise unsterblich würde! Hier Mademoiselle Coupée mit der Fürstenkrone, und hier sogar mit dem Heiligenschein! — Köstlich!“

*) Anm. des Verf. Engelbert Holzer starb, 31 Jahre alt, 1740 zu Clemenswerth.

(Schluß folgt.)

waren. Ich bin fest überzeugt, das zwischen der Auffassung des Finanzministers und der meinigen kein Unterschied vorhanden ist. Es ist deshalb nicht das Moment einer Trennung unserer Bahnen, sondern nur der Hoffnung maßgebend, daß unsere Wege vielleicht noch weiter zum Ziele führen könnte. Es war mir Bedürfniß, dies auszusprechen. (Sensation.)

Abg. Windhorst bemerkte, daß die Vorlage nach seiner Meinung und der anderer Mitglieder nichts ols eeine präparatorische Maßregel zum Monopol sei. Es handele sich darum, ob man das Monopol haben müsse oder nicht. Im letzteren Falle seien präparatorische Maßregeln überflüssig. Er sei nicht für das Monopol.

Abg. Fritsche wendete sich gegen den Reichskanzler, indem er betont, daß nicht indirecte, sondern directe Steuern nothwendig seien.

Abg. Dr. Bamberger: Eine Auseinandersetzung in der Steuerreform zwischen dem deutschen Reich und den Einzelstaaten sei unbedingt nothwendig. Er sei nicht dafür, die Einzelstaaten von den Matrikularbeiträgen zu emancipiren, weil er fürchte, ihnen dadurch ein Mißtrauensvotum zu geben. In Betreff der directen oder indirecten Steuer müsse er bekenuen, daß diese Frage vom Standpunkte der Wissenschaft u. s. w. nicht gelöst sei. Es bleibe nichts übrig, als beide Steuern nebeneinander bestehen zu lassen, eine Methode, die die einzelnen Staaten befolgt hätten. Man müsse in der directen Besteuerung nicht zu weit gehen. Redner betonte die nationale Frage gegenüber der Vorlage. Das Reich müsse sich die indirecten Steuern vorbehalten. Abg. Hänel wünschte die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetcommission. — Letzterer Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. — Ebenso werden ohne weieere Debatte die Gesetzentwürfe betreffend die Reichsstempelsteuer und die Spielkarten-Stempelsteuer an die Budgetcommission verwiesen. Schluß der Sitzung 5¼ Uhr. —

Berlin, 25. Febr. Nach einer amtlichen Zusammenstellung sind bei den hiesigen Standesämtern im Jahre 1877 zusammen 11,006 Eheschließungen erfolgt, wogegen sich die Zahl der bei den sämmtlichen evangelischen Kirchen von Berlin staatgehabten kirchlichen Trauungen nur auf 3050 belief, unter denen übrigens 182 Mischehen waren. Bemerkt sei hierbei, wie die Zahl der Eheschließungen in Berlin im Jahre 1876 noch 12,093 und im Jahre 1875 sogar noch 14,533 betrug, so daß, trotz der erheblichen Zunahme unserer Bevölkerung die Eheschließungen in einem ganz bedenklich starken Rückgang begriffen sind, eine Thatsache, die mehr als manches andere ein Beweis für unsere trostlosen wirthschaftlichen Verhältnisse ist, die es Vielen nicht mehr gestatten, einen eigenen Haushalt zu begründen. Geboren wurden im vorigen Jahre in Berlin: lebend: 44,239, todt: 1795. Dagegen sind in den evangelischen Kirchen im Ganzen nur 26,341 Kinder getauft, so daß, wenn man von den 44,239 geborenen auch die Kinder anderer Confessionen abzieht und die in den ersten Wochen verstorbenen, die Summe derjenigen, welche ungetauft geblieben sind, sich doch immer auf 8 bis 10,000 beziffern dürfte. Sterbefälle sind 1877 vorgekommen: 29,993. Von den Verstorbenen wurden 26,917 auf evangelischen Kirchhöfen begraben, wobei die Mitwirkung des geistlichen Amtes nur bei 4705 in Anspruch genommen worden ist. Confirmirt wurden 6198 Knaben und 6267 Mädchen, zusammen 12,465. Die Zahl der Communikanten betrug 106,690 (43,052 männliche und 63,638 weibliche). Die Kranken-Communionen bezifferten sich im Jahre 1877 im Ganzen auf 2807. — Das sind insgesammt Ziffern, die sowohl unsere wirthschaftlichen, als auch die kirchlichen Verhältnisse in bedenklichstem Lichte erscheinen lassen. —

— Dem Reichstage ist die sechste Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung zugegangen. Was die Münzeinziehung anbelangt, so ergibt die Uebersicht über die bis Ende Dezember 1877 für Rechnung des Reiches zur Einziehung gelangten Landes Silber- und Kupfermünzen, daß seit Ende September 1876 die Einziehung der noch nicht außer Cours gesetzten $^1/_6$ und $^1/_1$ Thalerstücke bedeutend befördert worden ist. Hinsichtlich der Münzprägung ist zu bemerken, daß sich die Gesammtausprägung an Goldmünzen bis zum 29. Dezember 1877 auf 1,159,223,840 M. in Doppelkronen, 364,062,160 M. in Kronen und 24,443,005 M. in halben Kronen, zusammen auf 1,547,729,005 M., darunter auf Privatrechnung 232,948,040 M. stellt. Die Gesammtausprägung an Silber-, Nickel- und Kupfermünzen bis Ende 1877 beläuft sich auf 465,300,364,52 M., wovon 420,544,089,80 M. auf Silbermünzen, 35,160,344,45 M. auf Nickelmünzen und 9,595,930,27 M. auf Kupfermünzen entfallen. Die Ausprägung der Nickel- und Kupfermünzen ist eingestellt worden, nachdem die Erfahrung ergeben hat, daß die ausgeprägten Beträge auf längere Zeit zur Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses hinreichen. Die Ausprägung der Silbermünzen ist so weit vorgeschritten, daß schon in nächster Zeit das gesetzliche Maximum von 10 M. für den Kopf der Bevölkerung erreicht sein wird. —

— Eine von über 500 Firmen besuchte Generalversammlung des Centralverbandes deutscher Industriellen in Berlin beschloß am 21. d. M. eine Petition wegen Annahme des von dem Verein aufgestellten autonomen Tarifs an den Bundesrath und Reichstag zu richten und den Bundesrath zu ersuchen, über den Antrag Preußens hinaus nicht nur für die Eisenindustrie, sondern für die gesammte Industrie eine Untersuchung zu veranstalten. —

— Die Erfahrungen, welche bisher von der Postverwaltung mit dem Fernsprecher gemacht worden sind, haben einen wirklichen praktischen Nutzen der Telephone an Stelle der Telegraphen, wie auch von vorn herein angenommen wurde, nicht ergeben, und es wird deshalb für verkehrsreiche Verbindungen, für welche ein gehörig ausgebildetes Telegraphen-Beamtenpersonal und entsprechende Einrichtungen vorhanden sind, vor der Hand nicht an eine auch nur theilweise Ersetzung der Telegraphie durch den Fernsprecher gedacht. Wohl aber hat sich für die lokale Verbindung zwischen weniger verkehrsreichen Stationen in finanzieller Hinsicht das Telephon als sehr praktisch erwiesen. Da für den Telephon-Betrieb es keiner in der Telegraphie ausgebildeter Beamten bedarf, welche in Folge der großen bereits erfolgten und beabsichtigten Vermehrungen der Telegraphenstationen im Deutschen Reich während der letzten Jahre in kaum ausreichender Anzahl vorhanden sind. Auch bedarf es in Folge eines neuerfundenen, die Verstärkung des durch das Telephon geleiteten Schalls bezweckenden Apparats für die Fernsprech Aemter keiner elektrischen Batterien mehr. Dieser Apparat ist während der letzten Tage im General-Postamt geprobt und als ein vollständig ausreichender Ersatz für den telegraphischen Wecker anerkannt worden. Bisher hat nämlich der telephonirende Beamte, bevor er in die Ferne sprach, durch ein telegraphisches Zeichen den Beamten am correspondirenden Empfangsort aufmerksam machen müssen, daß er durch das Telephon zu sprechen beginne. Das durch den neuen am Anfang und Ende der telephonischen Leitung angebrachten Apparat hervorgerufene Geräusch ersetzt jedoch vollständig das telegraphische

---

Schicksale der Nähmaschine.

Vier Nationen sind betheiligt an der Erfindung des nützlichen Instruments, das seit 20 Jahren von allen Nationen freudig willkommnn geheißen wird, nachdem es früher nirgendwo Boden gefunden, ja, nachdem es der gewaltsamen Zerstörung mehrmals unterlegen war, gerade von den Leuten, denen es jetzt eine große Wohlthat geworden ist.

Der erste Erfinder war ein Deutscher. Ueber ein Jahrhundert reicht bei unserm Landsmann der Gedanke einer Vervollkommnung der Nähnadel zurück und wir wissen von ihm nicht viel mehr, als daß er Karl Weisenthal geheißen hat und im Jahre 1755 ein Patent erhielt.

Ob er der Zunft der Schneider angehörte, berichten die Chronisten nicht, und es fehlt jeder nähere Nachweis. Daß sehr viele Erfindungen den Köpfen nicht zunftmäßiger Arbeiter entspringen, wissen wir.

Nach einem halben Jahrhundert folgt ein Engländer, Duncan; sein Patent ist von 1804 und es geht aus demselben hervor, daß der Erfinder ein Mechaniker war; denn er construirte einen sehr sinnreichen, sehr complicirten Apparat, der blos den Fehler hatte, durchaus unpraktisch zu sein. Nicht viel besser erging es dem nun folgenden, ebenfalls der englischen Nation angehörigen Erfinder Stowe, der 1805 zu Paris mit einer Maschine auftrat, bestimmt, die Seidentheile eines weichen Stoffes zu verbinden. Auch dieses Instrument erwies sich für die Einführung nicht geeignet.

Mit dem vierten Erfinder und dem Repräsentanten der drittbetheiligten Nation, dem Franzosen Thimonnier, thut der „kleine Schnurrant", wie man die Nähmaschine einmal genannt hat, einen namhaften Schritt vorwärts; sie wird zunächst praktikabler, denn Thimonnier war ein Mann von Fach, ein Schneider durch und durch und konnte besser als die vorangegangenen Mechaniker beurtheilen, worauf es in der Praxis ankomme. Aber neben den seiner Sache förderlichen Eigenschaften des Mannes besaß er auch die hinderlichen: er war ein wunderlicher, vertrakter Kauz und galt in seinem Wohnsitz, der Stadt St. Etienne, für halbverrückt. Muß schon so mancher neue Ideen ausbrütender Kopf es sich gefallen lassen, daß der unverständige große Haufe ihn für überschnappt verschreit, wie viel mehr ist da nicht ein Mann gefährdet, der dem vielverspotteten Schneidergewerbe angehört.

Un doch bewährte sich der Mißachtete und Verkannte als ein tüchtiger Mann, der die bei vielen seines Gleichen seltenen Eigenschaften des Muthes und der Ausdauer in hohem Grade besaß. Wenn Thimonnier nur einen Bruchtheil des Glückes gehabt hätte, das den historisch berühmten Schneidern Johann von Leyden und Feldmarschall Derfflinger zu Theil geworden, so hätte er neben ihnen in der Geschichte seinen Platz gefunden. Aber nur herbes Unglück war sein Loos. Nach jahrelangem Arbeiten unter Darben und dem Fluche der Verachtung gelang es dem armen Schneider, einen nach St. Etienne gekommenen Regierungs-Ingenieur für sein Instrument zu interessiren. Die Maschine und ihr Erfinder wurden nach Paris verpflanzt, eine Handlungsgesellschaft gegründet, und alsbald, es war im Jahre 1841, arbeiteten acht Maschinen in voller Kraft, um Kleider für die Armee zu beschaffen.

Sechszehn Jahre hatte Thimonnier für seine Erfindung Noth und Elend gelitten, als sie nun den ersten Gewinn brachte. Leider folgte das Unglück dem ersten Glücke fast auf dem Fuße.

1841 fielen in Paris verschiedene Unruhen vor, eine Arbeiterbande drang in Thimonniers Werkstatt und zerschlug die Maschinen; die brutale Gewalt von Menschen, die in blödem Unverstand ihr Interesse gefährdet sahen, zerstörte des Armen während eines halben Menschenalters aufgebautes Besitzthum.

Es ist fast unglaublich, daß der Mann nicht erlahmte in seinem Streben. Im Jahre 1844 war der aus Paris verjagte Erfinder nochmals, und zwar fußwandernd mit dem Instrument auf dem Rücken, in die französische Hauptstadt eingezogen, hatte durch kleine Arbeiten und durch Vorzeigen seines Mechanismus sein Dasein gefristet, unterweil sich nach einem neuen Compagnon umgesehen, einen solchen endlich gefunden, und nach weiteren vier Jahren bestand ein neues Geschäft und ein Patent für die Nähmaschine. Aber kaum waren die neuen Werkstätten eröffnet, da brach die Februar-Revolution aus, und zum zweiten Male unterlag Thimonnier der rohen Gewalt.

Den letzten Versuch machte der Unermüdliche 1851 bei der großen Londoner Ausstellung. Wenn die Welt sein Werk sähe, müsse er seinen Lohn finden, dachte der Arme; die Welt sah es nicht: verspätet zur Einsendung gelangt, stand die Nähmaschine in einem Winkel und verkam elend. Da verließ den Mann die Kraft: es war aus sein Wirken, aus sein Schaffen, ein nunmehr dreißigjähriges Ringen und Kämpfen fand sein Ende 1857 im — Armenhause.

O, es haften viele, viele Thränen an dem jetzt so munter hüpfenden und tanzenden kleinen Schnurranten, den man die Nähmaschine nennt!

Nahezu ein Jahrhundert war seit dem Erscheinen der ersten (deutschen) Erfindung verflossen, im letzten Viertel dieses Zeitraums waren in Europa und Amerika nicht weniger als dreißig Patente auf alle möglichen Vorrichtungen zur Beschleunigung der Naht gelöst und ertheilt, ohne Erfolg: da tauchte im fernen Westen, in Boston, der so viel verarbeitete Gedanke ganz zufällig, nur gesprächsweise, auf und — führte nun endlich zum Glücke:

Bei dem Optiker Davis in der Hauptstadt von Massachussets zeigten zwei Mechaniker das Modell einer Strickmaschine. „Warum laßt Ihr Eure Maschine nicht nähen?" fragte der Optiker. Diese Frage und die Antwort des einen Betheiligten: „Wer das Instrument nähen lassen könnte, würde sein Glück machen," hörte des Optikers Ladengehülfe und die Worte entzündeten des jungen Mannes Herz.

Elias Howe, ein armer Müllerssohn, hatte früh Talent zur Mechanik verrathen und war von seinem Vater um so lieber dem selbstgewählten Berufe zugeführt worden, als noch sieben unversorgte Kinder des Ernährers schwere Bürde bildeten. Der Optiker Davis schätzte den Zögling Howe nicht sonderlich, weil er, klein und unscheinbar, wenig Energie verrieth. Aber seit das zufällige Gespräch den Funken in seine Brust geworfen, bewies der Träumer seine Kraft. Die nun beginnende unermüdliche Thätigkeit Howe's war um so schwieriger, als der leichtsinnige Mechanikergehilfe schon für Frau und Kinder zu sorgen hatte — indeß bot ihm dieser Umstand auch wieder Erleichterung; denn er konnte seine Frau bei ihren Näharbeiten beobachten.

Ein Jahr nach Beginn der mechanischen Studien, im Oktober 1844, war ein roher Apparat, welcher nähen konnte, beendet. Ein zweites Jahr verging, ehe Howe einen geldspendenden Compagnon fand, und alsbald trug der Erfinder und sein Geschäftsgenosse einen vollständigen mit der Maschine genähten Anzug. Voll freudiger Hoffnungen begannen die Beiden nun ihre Maschine auszubieten und, um die Vortheile derselben in das rechte Licht zu stellen, machten sie eine Wette mit fünf der besten Arbeiter in Boston. Flinke Näherinnen thaten ihr Bestes, aber die Maschine übertraf ihre Gesammtarbeit bei weitem.

Daß die nun endlich bis zur praktischen Brauchbarkeit gediehene Nähmaschine von den nächstbetheiligten Leuten, den Schneidern, gänzlich verkannt und verketzert wurde, haben wir Eingangs schon erwähnt und wollen es nicht nochmals betonen. Man braucht nicht Schneider zu sein, um so thöricht zu verfahren! Den Erfindern vieler jetzt der ganzen Menschheit zum Heile gereichenden Neuerungen setzte die Kurzsichtigkeit der Menschen dieselbe Apathie entgegen und den Erbauer des Dampfschiffes traf der höhnende Spott sogar eines Mannes wie Napoleon!

Genug, Elias Howe arbeitete sich durch einen Berg von Hindernissen; er sank zur tiefsten Armuth herab, er mußte Maschinist auf einer Lokomotive werden, um nicht zu verhungern, dann in England Geld und Zuflucht suchen, dann kostspielige und langwierige Prozesse führen und erst, da er als Sieger aus zahlreichen Rechtsstreitigkeiten hervorging und die hochentwickelte Publizistik Amerikas seinen Namen aller Welt verkündete und die Urtheile vieler Sachverständigen dazu — erst da begann die Menschheit an seine Schöpfung zu glauben und ihre thörichten Vorurtheile schwinden zu lassen.

Von den Millionen fleißiger Arbeiter, welche jetzt die Nähmaschine in Werkstätten und Fabriken, in Häusern und Hütten, in freundlichen Wohnstuben und niederen Dachkammern handhaben, von der großen Zahl derjenigen, welche dem hübschen und flinken Instrument die Erhaltung ihrer Gesundheit, die Förderung ihres Gewerbes verdanken, werden sehr wenige nur wissen, daß ein Jahrhundert Arbeit und fleißiger Menschen zerstörtes Glück die Opfer waren, mit welchen die kleine Maschine erkauft werden mußte, um eine Wohlthat für die Menschheit zu werden. —

Weckerzeichen, da es von der im Zimmer sich aufhaltenden Person deutlich gehört werden kann, auch wenn sie in ziemlicher Entfernung von den Ausläufern des Telegraphendrahts sich befindet. —

— Im vergangenen Jahre sind nach dem Bericht der Berliner Photographischen Gesellschaft in Deutschland 40 Millionen photographischer Visitenkarten angefertigt. Es existirten 3000 Photographen, welche während der angegebenen Zeit 9000 Pfund salpetersaures Silber — versilberten. —

Berlin. Aus Anlaß der Papstwahl schreibt man der Schlesischen Zeitung halbamtlich: „Die gestern (20) stattgefundene Wahl des neuen Papstes hat hier bisher keinen hervortretenden Eindruck gemacht, augenscheinlich deshalb, weil Niemand zu sagen weiß, was in Bezug auf die Beziehungen Rom's zu den weltlichen Regierungen von Leo XIII. zu erwarten ist. Man darf nach der Haltung desselben als Cardinal-Kämmerer und nach seinen früheren Antecedentien wohl annehmen, daß er sich nicht den Fanatikern in die Arme werfen werde. Wie weit er aber Kraft und Selbständigkeit genug besitzt, um sich der Herrschaft der bisher allmächtigen Partei zu entziehen, darüber fehlt es an jedem bestimmten Anzeichen." Wir schließen hieran nachstehende Bemerkung der „Nordd. Allg. Ztg.": Der erste Papst Leo wurde unter Valentinian III. Bischof von Rom im Jahre 440. Leo II. war von 682—684 im Amt. Leo III., der von 795—816 der römischen Kirche vorstand, war es, der am Weihnachtstage des Jahres 800 Karl den Großen als römischen Kaiser ausrief und krönte. Leo IV. regierte von 847—855, Leo V. 903 und 904, Leo VI. 928 und 929, Leo VII. 936—939, Leo VIII. 964 und 965. Leo IX. wurde 1040 von seinem Blutsverwandten Kaiser Heinrich III. zum Papst eingesetzt, machte aber darin Epoche, daß er dieser Einsetzung nicht achtete, vielmehr als Pilger nach Rom kam und Alles davon abhängig machte, daß Klerus und Volk von Rom noch erst in freier Wahl ihn zum Papst ernannte! Leo X. (Johann Medici) aus Raphael's Bild aller Welt erinnerlich, that Luther in den Bann und theilte mit Franz I. von Frankreich sich mittelst eines Concordats in die Freiheiten der gallicanischen Kirche. Leo XI. (Alessandro Medici) wurde 1605 gewählt; in demselben Jahre folgte ihm Paul V., Camillo Borghese, endlich Leo XII. (Annibale della Genga aus Spoleto) regierte von 1823—1829. — An welchen „Leo" mag Giacamo Pecci gedacht haben, als er den Namen wählte? an Leo III., der Karl den Großen zum Kaiser proclamirte? an Leo IX., der, von seinem kaiserlichen Vetter ernannt, die freie Papstwahl betonte? an den weltlich gesinnten Leo X., der unseren Luther in den Bann gethan? Qui vivra, verra (wer es erlebt, der wird es ja sehen). —

Württemberg. Stuttgart, 23. Februar. Die evangelische Landessynode ist heut durch den Cultusminister von Geßler im Namen des Königs geschlossen worden. Der Minister drückte in seiner Schlußrede die Anerkennung der Regierung aus für den Geist und die Mäßigung, worin die Synode ihre Arbeiten, insbesondere die Kirchenverfassung, vollendet habe. —

Baden. Durch die vor einigen Tagen erfolgte Eröffnung der neuen Eisenbahnstrecke St. Louis-Hüningen-Leopoldshöhe ist kurz unter Basel ein neuer Rheinübergang entstanden, indem die im Ganzen nur 6 Km. lange Bahn den Rhein zwischen Hüningen auf dem linken und Leopoldshöhe auf dem rechten Ufer auf einer 219 m langen Brücke überschreitet. Der Oberrhein hat somit in kürzester Zeit drei feste Rheinübergänge erhalten, und zwar die Rheinbrücke bei Alt-Breisach — im December vorigen Jahres dem Eisenbahnverkehr übergeben —, die Rheinbrücke bei Müllheim und bei Leopoldshöhe, beide in diesem Monat übergeben. Die Wichtigkeit des Vorhandenseins fester Uebergänge über den Oberrhein in militärischer Beziehung sei hier gleichfalls erwähnt. —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 24. Febr. Heute fand ein großer Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers und unter der Theilnahme der Reichsminister, sowie der beiderseitigen Präsidenten Auersperg und Tisza und der Finanz-Minister Depretis und Szell Statt. Den Gegenstand der Verhandlungen bildete die auswärtige Lage und insbesondere der von den Delegationen zu fordernde Kriegscredit. Bestimmtes ist noch nicht bekannt, doch ist es wahrscheinlich, daß bezüglich der Höhe des Credits, welche einige Persönlichkeiten mit 50, andere mit 100 Millionen beziffern, eine mittlere Ziffer von 60 oder 70 Millionen angenommen wurde. Oesterreich bereitet sich für alle Möglichkeiten vor. Zwei Parteien stehen sich gegenüber; die eine, als deren Haupt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Andrassy, gilt, will Rußlands Plan, die Donaumündung zu beherrschen, mit Waffengewalt verhindern, die andere und zwar die Hofpartei, will die westlichen Provinzen der Türkei, vielleicht sogar bis zum Aegäischen Meer, als Gegengewicht gegen die russische Bulgarei annectiren. Letztere Partei wird, wie es scheint, von Berlin unterstützt. Die Annexion würde sich indessen wohl auf Bosnien und die Herzegowina beschränken. Zu einem ernstlichen Kriege mit Rußland fehlt nebst vielem anderen augenfällig die Neigung, falls Rußland nicht jedes Zugeständniß verweigert. —

Frankreich. Paris, 24. Febr. Heute fand die Enthüllung des Denkmals für Ledru-Rollin, den berühmten Republikaner, der einst vor 30 Jahren, am 24. Febr. 1848, Mitglied der provisorischen Regierung war, auf dem Père la Chaise Statt. Ungefähr 100 Deputirte und 50 Senatoren, fast der ganze Gemeinderath von Paris, viele Deputationen aus der Provinz und eine zahllose Menge wohnten der Feierlichkeit an. Unter den Anwesenden befand sich auch Gambetta, der von der Menge mit Hochrufen begrüßt wurde. — Die französischen Katholiken haben eine Sammlung eröffnet, um Leo XIII. eine Tiara zu schenken, deren Werth auf eine Million veranschlagt sein soll. —

Neueste Nachrichten.

London, 26. Febr. Die Times meldet aus Constantinopel vom 25: „Trotz der Verzögerung der Verhandlungen, welche dadurch eingetreten sind, daß die Pforte die Panzerschiffe auszuliefern sich weigert, wird die Unterzeichnung des Friedens doch morgen erwartet. Russische Offiziere und Soldaten dürfen bei Todesstrafe Stambul nicht ohne Erlaubniß des Hauptquartiers betreten. Casernen dicht vor Stambul werden zur Aufnahme russischer Kranken hergerichtet." — Der Daily Telegraph meldet aus Constantinopel vom 25.: „Die Friedensbedingungen, die noch die Forderung türkischer Kriegsschiffe enthalten, sich noch nicht unterzeichnet. Die Russen trachten noch immer, den Einlaß von Truppen in Stambul zu erlangen, die Pforte verweigert es jedoch bis jetzt." —

London, 25. Februar. Die Morgenblätter besprechen die russischen Friedensbedingungen, soweit man dieselben kennen will. Sie bezeichnen dieselben als sehr hart und die Aussichten als sehr trübe. Die „Times" sagt, die Friedenshoffnungen beruhen auf der Mäßigung Rußlands. Wenn Rußland die Wünsche anderer Großmächte berücksichtige, werde ein neuer Krieg vermieden werden, der leicht die türkischen Grenzen überschreiten könnte.

Rom, 25. Februar. Die „Agenzia Stefani" meldet, alle zwischen dem Vatican und denjenigen Regierungen, mit denen derselbe in Beziehung stehe, schwebenden Fragen würden wieder aufgenommen, um denselben jede Feindseligkeit zu benehmen, die etwa Platz gegriffen habe. Das ganze Personal des päpstlichen Hofes werde gewechselt werden, seitens der Intransigenten würden große Anstrengungen gemacht, um die Bestätigung Simeoni's zum Staatssecretär durchzusetzen. —

Petersburg, 25. Februar. Der Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, welcher in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von heftigen Mageukrämpfen befallen wurde und sehr zu leiden hatte, befindet sich heute wieder etwas besser, muß jedoch in Folge der Schäche noch das Bett hüten. (Fürst Gortschakoff steht im 80 Lebensjahre!) — Prinz Peter von Oldenburg ist gestern zur Beglückwünschung des neuvermählten erbgroßherzoglichen Paares nach Oldenburg abreist. —

Rumänien. Nach einer Meldung aus Bukarest bezeichnet man in dortigen russischen Kreisen für den Fall, daß Fürst Carl in Folge der Zurückforderung von rumänisch Bessarabien durch Rußland abdanken sollte, den Fürsten Gregor Stourdza als Candidaten für den rumänischen Thron. — Amtliche Meldungen der „Pol. Corresp." aus Athen berichten von neuen Metzeleien irregulärer türkischer Truppen unter der griechischen Bevölkerung der Ortschaft Venetikon, Kerazdi, Platanos und von der Ausbreitung der Insurrection in Epirus. —

Aus dem Fürstenthum Lippe.

Rischenau, 25. Febr. Der Vorstand der liberalen Volks- und Fortschrittspartei hatte laut Inserat der „Lipp. Post" auf gestern Nachmittag 2 Uhr eine Wählerversammlung in dem Gasthause des Herrn C. Gröne (nicht Bertelsmann) hiers. anberaumt. Erschienen waren die Herren Büxten — Detmold, Moritz und Echterling — Lage und etwa 80 Wähler aus den Kirchspielen Falkenhagen und Elbrinxen. Zu den bevorstehenden Wahlen für den Reichstag und Landtag wurde zunächst Herr Moritz zum Landtagsabgeordneten und Herr Büxten zum Reichstagsabgeordneten empfohlen. Beide Herren sprachen sich sodann in längerer Rede über ihr demnächstiges politisches Verhalten aus. Die Rede des Herrn Büxten schien auf die Anwesenden einen günstigen Eindruck zu machen. Eine Debatte von Seiten des Publikums wurde nicht beliebt. —

B. **Herford**. 26. Febr. Nach Aufstellung und Abschluß der Klassensteuer-Rollen für das Jahr 1878/79 beträgt die Seelenzahl im

Stadtbezirke Herford 12581
desgleichen für das Jahr 1877/78 12117

Es hat sich sonach die Bevölkerung gegen das Jahr 1877 vermehrt um 464 Seelen. Nach der Volkszählung vom 1 Dec. 1875 betrug die Seelenzahl . . . . 12090, es hat sich also seitdem die Bevölkerung um 491 Seelen vermehrt. —

Bielefeld, 24. Februar. Der Fackelzug, welcher gestern Abend unserm Abgeordneten „Ghazi" (Sieger!) Windthorst, unter welchem Namen der Abgeordnete Berger uns vor 14 Tagen dessen Ankunft telegraphisch meldete, von sieben Vereinen gebracht wurde, fiel, wie die Westf. Pro.-Zeitung berichtet, ganz brillant aus. Heute Nachmittag, vor Beginn des Festes, begaben sich der Ober-Bürgermeister Huber und der Stadtverordneten-Vorsteher Forstmann zu seiner Wohnung, um ihm seine Ernennung als Ehrenbürger, der höchsten Ehre, die die Stadt verleihen kann, mitzutheilen. Der betreffende Brief war in geschmackvoll künstlerischer Weise ausgestattet. Im großen Saale der Eintracht hatten sich etwa 300 Mitglieder aller Parteien eingefunden. Die Ausschmückung des Saales mit Topfgewächsen und Fahnen fand allseitige Anerkennung. Nach dem Trinkspruche auf Se. Majestät, in trefflicher Weise vom Herrn Rechtsanwalt Forstmann ausgebracht, hielt der Oberbürgermeister Huber die Festrede auf den neuen Ehrenbürger. Er erklärte, er selbst sei am ersten berufen dazu, da er alles Liebe und alles Weh, das der Stadt widerfahre, als ihm selbst geschehen empfinde, dann aber auch, weil er in den letzten 3 Monaten fast täglich, sei es brieflich, sei es telegraphisch, oder persönlich mit unserm Abgeordneten in Verbindung gestanden habe und daher am besten beurtheilen könne, welche Mühen und welche peinliche Kämpfe derselbe um unsere Stadt erfahren habe. Er schilderte in ergreifender Weise die aufregende Zeit, wie Bielefeld bald oben geschwebt habe, bald jeder Hoffnungsschimmer geschwunden sei; doch habe Windthorst nie ganz verzagt, und seinen Bemühungen sei der schöne Sieg zu verdanken. Schließlich überreichte er dem Gefeierten als Zeichen der Anerkennung eine Ehrengabe von 8000 Mark seitens seiner Verehrer und einen prachtvoll gearbeiteten Pokal mit der Inschrift: „Die dankbare Bürgerschaft Bielefelds ihrem Abgeordneten Eduard Windthorst." In seiner Entgegnung sprach dieser in bewegten Worten seinen Dank aus für die vielen Beweise der Anerkennung, die seine Verdienste bei Weitem überträfen. Es freue ihn am meisten, daß das heutige Fest nicht von einer Partei, sondern von der ganzen Bürgerschaft veranstaltet sei. Die Ehrengabe erklärte er, hoffentlich im Einverständniß mit den Gebern, für würdige abgehende Schüler des hiesigen Gymnasiums verwenden zu wollen Als nunmehr die Schleusen der Beredtsamkeit einmal eröffnet waren, folgte, wie man sich leicht denken kann, ein Trinkspruch dem andern. Ueberhaupt war das ganze Fest ein so gelungenes, daß die Theilnehmer gewiß noch lange mit höchster Befriedigung daran zurückdenken werden. —

Minden, 23. Februar. Gestern und heute fand die mündliche Prüfung der Abiturienten der hiesigen höheren Lehranstalten statt. Von den 10 Abiturienten der Realschule I. Ordnung erhielten 9 das Zeugniß der Reife, 2 derselben wurden von der Ablegung des mündlichen Examens entbunden. Vom Gymnasium waren zum Examen 7 Schüler zugelassen, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. —

Gemeinnütziges.

— **(Geheimmittel-Unwesen.)** „Die Dummen werden ja doch nie alle, wider gewisse Narrheiten predigen, hilft nichts" — und ähnliche Shoddyweisheit wird meistens dem zugeworfen, der gegen Betrügereien agitirt und um Unterstützung wirbt. Lassen wir uns deshalb nicht abhalten, danach zu trachten, daß die Zahl der Thoren sich wenigstens mindere. Unverkennbare Fortschritte hat unsere Zeit im Mißtrauen gegen medizinische Geheimnißkrämerei auch schon gemacht, denn früher war der Gimpelfang in diesem Bereiche in allen Klassen noch weit ergiebiger, wurde auch viel plumper und offener betrieben. Vielleicht helfen auch der von der Presse kräftig unterstützte Kampf gegen „Nahrungsmittelfälschungen", sowie die Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamts den Boden für Aufklärung in dieser Richtung allgemein urbar machen. Daß übrigens noch jetzt an gewissen Orten das Quacksalberei-Geschäft recht schwunghaft betrieben, beweisen manche Zeitungen, z. B. ein großes Wiener Blatt, worin laut einer Hand voll Januar-Nr., die wir so eben darauf hin prüfen, durchschnittlich je 7 Mal Geheimmittel angezeigt werden. Die Geheimmittel zerfallen in mehrere Klassen. Die erste, verhältnißmäßig harmlose, begnügt sich mit einfacher Beutelschneiderei. Einer Mischung unschädlicher Stoffe wird unter irgend einem Namen mittels massenhafter, „packend" abgefaßter Zeitungsinserate, unter Berufung auf Aerzte oder auf Laien, welche die Sache erprobt zu haben versichern, diese oder jene Wirkung zugeschrieben und in schön etiquettirten Büchsen, Schachteln, Paketen das untrügliche Arcanum („vor Nachahmung wird gewarnt") für einen, den thatsächlichen Werth um das Zehn- und Hundertfache übersteigenden Preis verhandelt. — Wenn nun einer Dame, deren Spiegel die Abnahme ihrer Jugendreize bezeugt, oder ein Mann, der nur wenig Haare auf dem Kopfe und noch weniger Verstand darin hat, aus einem Parfümerieladen das Defizit meint decken zu können, so brauchen wir uns darüber keine grauen Haare wachsen zu lassen. — Schlimmer bestellt ist es schon mit der zweiten Art von Heilpfuschern, welche sich bei ernsten Leidenszuständen für schweres Geld Unerfahrenen aufdrängt und sie abhält, rechtzeitig bei einem zuverlässigen Arzte Hülfe zu suchen. Auch hier wird ein schamloses, gemeinschädliches Gewerbe getrieben; doch aber hat die Verruchheit noch nicht ihren Gipfel erreicht! —

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	28. 0,5	+4	91	SW. mäßig.
27.	8 „ Mrgs.	28. 0,5	+5,1	97	
27.	1 „ Mtgs.	28. 1	+6,4	89	

Allgemeiner Witterungscharakter:
26. u. 27. Himmel bedeckt, Regen.
28. Sonn.-Afgg. 6. 51. Sonn.-Unterg. 5. 35.
Mond-Afgg. 5. 43. Mond-Unterg. 1. 30.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 5. März Morgens 10 Uhr sollen in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt folgende Nutz- und Brennhölzer versteigert werden:

1. Forstdst. Hasselholz [5 u. 11]: 62 Stück Buchen-Nutzholz zu 81,77 Festm., 509 Rm. dgl. Kloben, 48 Rm dgl. Knüppel u. 90 Rm. dgl. Stockholz;
2. Forstdst. Twisselgründe [22 u. 24]: circ. 310 Rm. Buchen-Kloben u. Knüppel;
3. Forstdst. Steinknochen [30 u. 31]: circ. 70 Rm. Buchen-Kloben u. Knüppel;
4. Forstdst. Schürfeld [34]: 16 Stück Buchen-Nutzhz. zu 12,95 Fstm. u. 154 Rm. dgl. Stockholz;
5. Forstdst Schwarzmeiersbusch [39]: 16 Rm. Buchen-Kloben u. 6 Rm. dgl. Knüppel;
6. Forstdst. Königslau [78]: 6 Stück Kiefern-Nutzhz. zu 3,67 Fstm.

Oesterholz, den 22. Febr. 1878.

Der Oberförster Schmidt.

Forstrevier Sternberg.

Schutzbezirk Alverdissen.

Am Mittwoch, den 6. k. M. März, Nachmittags 2 Uhr, werden in der Bödeker'schen Gastwirthschaft auf dem Rathskeller in Alverdissen aus dem Schutzbezirk Alverdissen und zwar aus den Forstdistricten Alverdisser-Egge, Lopshorn, Bodenholz und Hummerberg folgende Nutz- u. Brennhölzer meistbietend verkauft:

an Fichtenholz cc. 50 Festm. Nutzholz, 330 Stangen I. bis III. Classe, sowie 60 Rm. Nutzholz und Knüppel in ganzen Längen,

an Buchenholz 153 Rm. Kloben von Nr. 38 ab.

Sternberg, den 23. Febr. 1878.

Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Schwalenberg.

Nadelholz-Verkauf.

Am Montag, den 4. März 1878 Morgens 10 Uhr sollen auf dem Rathskeller zu Schwalenberg aus den Schutzbez.: Elbringen und Brakelsiek Forstd. Möhrt, Wolfskuhle, Buchenbusch

72 Stück Fichten Balken zu 50,85 Fm., 256 Stück desgl. Stangen Cl. I bis IV 26 Rm. desgl. Nutzholz ca. 12 Rm. desgl. Knüppel und 230 Rm. Reisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld, den 25. Febr. 1878.

Der Oberförster Hornhardt.

Bekanntmachung.

Der Rentier Schmidt, Vorsteher der Bauerschaft Meinberg, ist von heute an seines Dienstes entledigt, das von ihm angeschaffte Siegel mit der Eingravirung „Vorstand der Bauerschaft Meinberg" hat demnach vom heutigen Tage keine Gültigkeit mehr.

Meinberg, d. 13. Februar 1878.

Der Dorfsvorstand.

Stätte-Verkauf.

Ich beabsichtige, meine auf der Hasenbreite belegene **Meiersche Stätte** in zwei Theilen von je 10 resp. 15 Schffls. Garten- und Ackerland und je 2 Schffls. Wiese öffentlich meistbietend zu verkaufen. Die Bedingungen sollen im Verkaufs-Termine, welcher am

Montag, 4. März, Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle stattfindet, bekannt gemacht werden.

Lemgo. **F. W. Wippermann.**

Franz Kühne, Heiligenstadt i. Thür.

empfiehlt seine auf der Ausstellung 1877 zu Detmold prämiirten

Häcksel-Maschinen

in verschiedenen Größen zu 4 Schnittlängen zu 66 Mk., mit Trittbewegung 69 Mk., stärker für Göpel, Preise nach gefl. Anfragen, neueste und beste Construktion, solide Bauart, enorme Leistungsfähigkeit, bei sehr leichtem Gang, unter **Garantie.**

Wanderungen

auf dem Gebiete

der Länder und Völkerkunde

von Fr. Hobirk,

25 Bände à 1 Mark,

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
" 2. Süd- und West-Deutschland.
" 3. Die Schweiz.
" 4. Oesterreich und Ungarn.
" 5. Die Niederlande.
" 6. Frankreich.
" 7. Großbritannien und Irland.
" 8. Die scandinavischen Länder.
" 9. Rußland und Sibirien.
" 10. Die Hämus-Halbinsel.
" 11. Italien.
" 12. Die pyrenäische Halbinsel.
" 13. Vorderasien.
" 14. Turan und Iran.
" 15. Vorder- und Hinter-Indien.
" 16. China und Japan.
" 17. Nordost-Afrika.
" 18. Süd- und West-Afrika.
" 19. Sahara und Sudan.
" 20. Nord-Afrika.
" 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
" 22. Mexiko und Westindien.
" 23 Süd-Amerika.
" 24. Die arktische Welt.
" 25 Australien.

Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.

Schul- und Volksbibliotheken dürfte kaum etwas Passenderes zur Anschaffung geboten werden können als die Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde von Fr. Hobirk.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold und G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter

und treue

Wärterinnen.

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren von

Dr. Karl Piderit.

3te Auflage.

Inhalt:

I. Der Jammer in der Wochenstube.
Thörigte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen?
Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Formulare

für

Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg)
Detmold.

Heute Morgen 10½ Uhr endete ein sanfter schmerzloser Tod das Leben meines theuren Mannes, des Rath

August Hasse

Er starb im fast vollendeten 81. Jahre seines Lebens und im 49. Jahre unserer glücklichen Ehe, in der zuversichtlichen Hoffnung auf ein Wiedersehen in der ewigen Heimath.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 1. k. M. März, Vormittags 9 Uhr.

Um stille Theilnahme bittet

Caroline Hasse
geb. Meister.

Detmold, 26. Febr. 1878.

„Eintracht."

Donnerstag, den 28. Februar:

Ballotage.

ODEON.

Freitag, den 1. März

X. Abonnement-Concert.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Gaben
für das Landkrankenhaus.

Durch Fürstl. Amt hiers. 3 ℳ Wegegebühren des Maurermst. Solle in Heidenoldendorf.

Detmold, den 22. Febr. 1878.

L. Menke.

Ich empfing eine große Sendung **eleganter**

Regenmäntel

für Damen, welche ich zu sehr billigen Preisen empfehle.

W. Starke.

Mein neu assortirtes Lagen von

Tapeten und Rouleaux

empfehle ich hierdurch. Die Musterrollen liegen zur gefälligen Ansicht bereit. E. J. Rinteln.

Von einem prompten Zinszahler werden auf ein Besitzthum

3000 Mark

erste Ingrossation und 4 Procent Zinsen anzuleihen gesucht. (1507)

Näheres in der Exp. d. Bl.

Sehr schöne

Apfelschnitzen

7½ ₰ pro Thlr.

bei Georg Bruëlheide.

Ein schwarzer Hund

ist mir zugelaufen.

Colon Mellies Nr. 37.
Hiddesen.

Auf den 1. April dieses Jahres wird eine zuverlässige **Dienstmagd** gesucht, wo? ist zu erfragen bei

Frau Bauverwalter **Plöger**
in Detmold.

Auf den 1. April dieses Jahres bis 1. October wird eine Person gesucht, die gut kochen kann und in der Gastwirthschaft bewandert ist. Nähere Auskunft ertheilt

Frau Bauverwalter **Plöger**
in Detmold.

Kieler Bückinge

empfing **Aug. Kast.**

Für Confirmanden.

Schwarze, seidene und wollene Stoffe

in verschiedenen neuen Qualitäten halte ich bestens empfohlen.

W. Starke.

Einladung zum Abonnement auf die illustrirten Modezeitungen

VICTORIA XXVIII. Jahrgang. **Erscheint 4 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit **6 colorirten Modekupfern** und 3 Schnittbeiblättern): **2 R.-Mark 50 Pfge.**

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung, dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil" bringt nur stylvolle unterhaltende und belehrende Original-Artikel der beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen.

14tägige Ausgabe:

HAUS und WELT VII. Jahrg. **Erscheint 2 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): **2 R.-Mark.**

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfge.**

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrirte MODENZEITUNG V. Jahrgang. **Erscheint 2 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr: **1 R.-Mk.**

Die Illustrirte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria" bezw. „Haus und Welt", giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeits-Nummer der beiden Zeitungen wieder.

Victoria-Verlag
Berlin W., Lützowstr. 46.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probe-Nummern gratis.

Abgang und Ankunft der Posten in Detmold.

Abgang:		Personenpost.	Ankunft:
5^{55} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Cöln, 4^{6} N. von Cöln und 5^{47} Nachm. von Berlin;	10 Abds.
6^{40} "	"	Horn (Anschluß nach und von Paderborn) Bergheim, Anschluß nach Altenbeken 9^{51} V.	10^{50} Abds.
7^{30} "	"	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an den Zug 11^{29} V. nach Berlin;	6^{50} Nchm.
9 "	"	Lemgo (p. Brake);	9 Vorm.
9^{5} "	"	Horn, Vinsebeck, Steinheim, Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. n. Hannover;	5^{35} Nchm.
4^{10} Nachm.	"	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{2} Nachm. nach Altenbeken und 8^{10} Abds. nach Hannover;	12^{40} "
6^{45} "	"	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld, Anschluß an die Courierzüge 12^{22} früh nach Berlin und 4^{7} früh Cöln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{40} früh von Cöln;	10 Vorm.
11^{15} Abds.	"	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln);	8^{30} Abds.
11^{20} "	"	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Cöln und 6^{1} früh nach Berlin.	10^{30} Vorm.

Verzeichniß der beim Post-Amte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von.		Abgehend nach.
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{45} Nachts	do	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	7 Vorm.
9^{45} Nachmitt.	do	12 Mittags
10^{20} Vorm.	Lage	5^{30} Vormitt.
10^{20} Nachmitt.	do	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
12^{55} Mittag	Schieder	4 Früh
10^{5} Nachmitt.	do	4^{50} Nachmitt.

Omnibus-Fahrten zwischen Detmold und Herford.

Von Detmold (bei Gastwirth Linnemann) 6 M., $12_{,30}$ N.
" Ellernkrug $6_{,30}$ M., 1 N.
" Lage (bei Gastwirth Klöpping) $7_{,5}$ M., $1_{,35}$ N.
" Lindemannsbusch $7_{,55}$ M., $2_{,20}$ N.
" Schötmar (bei Gastwirth C. Wolff) $8_{,25}$ M., $2_{,50}$ N.
" Salzuflen (bei Gastw. C. Schweppe) $8_{,45}$ M., $3_{,5}$ N.
in Herford (Hôtel Rohrig) Bahnhof $9_{,54}$ M., $4_{,5}$ N.

Von Herford (Hôtel Rohrig) $6_{,45}$ M. 12 N.
" Salzuflen (bei Gastw. C. Schweppe) $7_{,45}$ M., 1 N.
" Schötmar (bei Gastwirth C. Wolff) 8 M., $1_{,30}$ N.
" Lindemannsbusch $8_{,30}$ M., 2 N.
" Lage (bei Gastwirth Klöpping) $9_{,15}$ M., $2_{,45}$ N.
" Ellernkrug $9_{,45}$ M., $3_{,15}$ N.
in Detmold (bei Gastwirth Linnemann) $10_{,30}$ M., 4 N

Magdeburger Sauerkohl,
" Salzgurken
empfiehlt **Aug. Kast.**

J. L. I.
am 2. März 6½ U.